

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Band: 26 (1884)

Artikel: Studienreise nach den k. ungarischen Staatsgestüten [Schluss]

Autor: Eggmann / Reichenbach

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-591224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



SCHWEIZER-ARCHIV FÜR THIERHEILKUNDE.

Redaction: A. GUILLEBEAU, E. ZSCHOKKE & M. STREBEL.

XXVI. BAND.

5. HEFT.

1884.

Studienreise nach den k. ungarischen Staatsgestüten.

Von den Thierärzten Eggmann und Reichenbach.

(Schluss.)

Kis-bér liegt in einem Marktflücken gleichen Namens, mit Eisenbahnstation; ist nicht ganz halb so gross wie Mézőhegyes und hat ein hügeliges, doch sehr schön gelegenes Terrain. Der Boden ist stark sandig, das Wasser gut, das Klima gemässigt. Die Gebäude sind sehr hübsch. Kis-bér, ein konfisziertes Gut eines Grafen, besitzt prachtvolle Anlagen. Organisation und Personal sind militärisch wie in Mézőhegyes.

I. Die Pferdezucht: In Kis-bér ist gegenwärtig ein eigentliches Sportgestüt. Das Züchtungsprinzip arbeitet dahin, Rennpferde zu erzeugen, und es werden zur Zucht nur solche Pferde verwendet, die auf der Rennbahn etwas geleistet haben; seien sie fehlerhaft oder nicht. Es wird nur englisches Voll- und Halbblut gezüchtet und stehen 530 Gestütspferde und zirka 200 Privatstuten dort; letztere bleiben aber nur während der „Deckzeit“, während 3—4 Wochen. — Das Gestütszeichen ist ein K. B. auf der rechten Brustseite, links wie in Mézőhegyes. —

Die Pepinirhengste bilden ein ungeheuer werthvolles und auserlesenes Material. Zehn Vollbluthengste und zwei Halbbluthengste repräsentiren ungefähr einen Werth von

nahe einer Million Gulden. Ganz fabelhafte Preise werden vom Gestüte bezahlt; so wurde z. B. der Hengst Verneuil um 103,000 fl. angekauft. Der 28 Jahre alte Buccaneer, dessen Ruhm in der Sportwelt ungeteilt ist, hätte vor 10 Jahren um 200,000 Gulden an England zurückverkauft werden können. Dieser alte Herr deckt noch immer mit aussergewöhnlichem Erfolg; wenn er jetzt schon einen starken Senkrücken und beidseitigen faustgrossen Kropf hat, so zahlt man noch gerne 400 fl. Sprunggeld; denn er stellt fortwährend ausgezeichnete Produkte auf die Rennbahn. Dieser Hengst soll bis jetzt dem Gestüte an Deck- und Fohlengeld wohl 1¹/₂ Millionen Gulden eingebracht haben. Ebenso wird für den Verneuil 400 fl. Sprunggeld bezahlt; für die andern Hengste zahlt man 30—100 fl. Deckgeld. Die Deckzeit dauert von Anfang Dezember bis Ende Mai.

Das Gestüt nahm in einem Jahre 50,000 fl. Deckgeld ein. Die Zuchtwahl geschieht sorgfältig und über das Probiren, Decken u. s. w. wird ganz genaue Kontrolle geführt. Die Beschälplatte ist sehr praktisch konstruirt. Der Boden ist abgedacht und so kann je nach der Grösse des Pferdes die Stellung verändert werden. Die Hengste sind in Laufständen untergebracht. Probirhengst ist nur einer vorhanden und dieser muss täglich oft über 100 Stuten probiren. Nebenbei wird derselbe auch etwa zum Decken der Bauernstuten verwendet.

Vollblutmutterstuten besitzt das Gestüt 32, die im sog. Ritterdörfli in 16 Stallungen zu je 2 Stuten untergebracht sind. In einer Reihe stehen 16 Häuschen nebeneinander, ein jedes mit einem umzäunten Auslauf, wo die Pferde sich tummeln können. Die Mutterstuten werden von dem Gestüte erst angekauft, nachdem sie auf der Rennbahn schon mit Erfolg gegangen sind und fast alle sind vom Gestüte abstammend.

Die Vollblutpferde werden nicht auf die Weide gelassen, sondern immer im Stalle, bei wenig voluminösem, konzentrirtem Futter gehalten.

Privatstuten kommen von allen Ländern nach Kis-bér; dieses Frühjahr standen zirka 200 dort; darunter sind oft sehr berühmte Rennpferde, die zum Decken hieher kommen, von England, Frankreich, Deutschland, von Oesterreich-Ungarn etc. Gegenwärtig steht auch die Stute „Gintschem“ dort, die noch nie besiegt wurde, wohl aber 52 Mal gesiegt hat.

Sämmtliche Fohlen, die im Gestüte erzeugt werden, kommen mit einem Jahr zum Verkauf; selbst die allerbesten und schönsten werden abgegeben. Sobald die Fohlen auf der Rennbahn etwas leisten, sucht das Gestüt sie wieder anzukaufen und bezahlt dafür oft enorme Preise. Im letzten Jahre wurde aus den Fohlen allein eine Summe von 80,000 fl. gelöst. Die Preise per Stück variiren von 3—16,000 fl. Die Fohlen werden vor dem Verkaufe in ihrer Leistungsfähigkeit probirt, dann darnach geschätzt und verkauft.

Fohlen, die nicht ergiebig galoppiren können, gelten wenig, und wenn sie noch so schön und fehlerfrei sind. Auch dieses Gestüt kauft alle Jahre einjährige Hengstfohlen an, um sie nach 3 Jahren dem Lande als Landesbeschäler abgeben zu können. —

Die Halbblutzucht liefert kräftige gute Produkte. Es stehen in Kis-bér über 100 solcher Mutterstuten, viele darunter wären eigentlich $\frac{3}{4}$ -Blut. Viele Stuten stammen noch von Mézöhegyes her, wo Anfangs der 70er Jahre eine Theilung stattgefunden hat. Das in Kis-bér gezogene Rennpferd geht nur im Galopp gut (Rennen mit Hindernissen). Im Traben zeigt es wenig Ausbildung. —

Das englische Vollblutpferd lässt betreff Exterieur wenig zu wünschen übrig. Seine Körperformen allein beweisen schon die Gangart eines solchen. Der Kopf ist leicht, trocken, der Hals gerade und lang, Widerrist hoch und lang, Rücken ganz gerade, Kruppe lang, gewöhnlich leicht abschüssig; doch rechnet man dies dort nicht zum Fehler; denn dadurch soll dem Pferde ein Vorwärtsstossen mit dem Hintertheil besser ermöglicht sein (?). Brust ist lang, tief,

Gliedmassen hoch, mit kräftigen Gelenken. Die einzelnen Partien des Fusses sind sehr schön, doch schade: eine Masse Knochenfehler (Rehbeine, Spat). Volle Sprunggelenke sind überall vorhanden. Indessen berücksichtigt man auch die Gebrauchsart dieser Pferde, so ist's kein Wunder, dass solche Fehler auftreten. Vielleicht geht man doch zu weit, wenn bei der Zuchtwahl diese Verhältnisse gar nicht berücksichtigt werden. Der Eindruck, den die Pferdezucht in Kis-bér macht, ist ein grossartiger; immerhin beim Gedanken an die Unnothwendigkeit derselben und beim Anblick des förmlich krüppelhaften Zuchtmaterials schwindet der Nimbus bedeutend. Der Thierarzt nimmt dort eine schwere, sehr verantwortungsvolle Stellung ein, da es sich bei den meisten Pferden um grosse Summen handelt. —

Das Blistern bei Knochenaufreibungen nach abgelaufener Entzündung wird viel und mit einigem Erfolge angewendet; bei Kolik kommen Priesnitz'sche Einwicklungen mit Vortheil zur Verwendung: der Leib wird mit nasskalten Tüchern umschlagen und darüber kommt eine lange wollene Binde, die vielfach um den ganzen Körper gewunden wird. Der Kaiserschnitt ist — in Anbetracht des kostbaren Materials — einige Mal probirt worden, doch nur ein Mal mit Erfolg (mit Rettung des Jungen).

Die Ausübung der Zucht, die Absonderung der Jahrgänge etc. geht in gleicher Weise wie in Mézőhegyes von Statten.

II. Rindviehzucht: Ausschliesslich zum Zwecke der Milchproduktion wird das Algäuervieh gehalten. Früher befand sich auch Simmenthaler dort, ist aber nach Bábolna dislozirt worden. Wahre Musterstallungen, hell, luftig und reinlich, nehmen dieses Vieh auf und üben auf den Gesundheitszustand und das Gedeihen desselben einen sehr wohlthätigen Einfluss aus. Mehrere ausgezeichnete Kühe und ein besonders schönes Exemplar von einem Algäuer-Originalzuchtstier befinden sich in den sog. Schweizereien Kis-bér's.

Doch bemerkt man auch hier wieder Zeichen von allmählichem Erblassen der Haarfarben. Das Milcherträgniss ist ein ziemlich gutes.

III. Schweinezucht: Kis-bér hat sich zur Aufgabe gemacht, die im Aussterben begriffenen Szalontaerschweine wieder zu züchten und hat dann zu diesem Zwecke eine wahre Musteranstalt errichtet. Diese Race ist charakterisirt durch eine dunkelrothbraune Farbe, krause Borsten, grosse Schnellwüchsigkeit, und leichte Mästungsfähigkeit; einige Exemplare sollen bis 4 Meterzentner Gewicht erreicht haben. Die Zucht würde gut gedeihen, wenn nicht — wenigstens in letzter Zeit — eine Erkrankung unter den Ferkeln förmlich seuchenartig aufträte, bestehend in einer Entzündung der Gelenke an den Gliedmassen mit Verdickungen. Die Thiere gehen hiebei an Marasmus zu Grunde. —

Nach mehrtägigem Verbleiben in Kis-bér liessen wir uns per Fuhrwerk nach dem nahe gelegenen Bábolna fahren.

Bábolna steht isolirt in einer Entfernung von 2¹/₂ St. von Kis-bér. Die klimatischen Verhältnisse sind ähnlich denen in Kis-bér. Das Gestüt zählt zirka 8000 Jucharten. — Bábolna war früher eine Filiale von Kis-bér; jetzt ist es wie jenes ein selbstständiges Staatsgestüt mit seinem besondern Pferdeschlag.

I. Pferdezucht: Die arabische Zucht, in Voll- und Halbblutzucht zerfallend, zählt 580 Pferde und umfasst den ganzen Pferdebestand. Hieher kamen von Mézöhegyes die Schagyas als Mutterstuten mit nur einem Hengste. Die Pepinirhengste bilden die schwache Seite; es sind 9 Exemplare aufgestellt, wovon die meisten schon alt sind (5 Vollbluthengste, 1 Originalaraber und 3 Halbbluthengste). Die Farbe ist gewöhnlich braun, dann Schimmel und der eine dieser Hengste ist ein Goldfuchs (Zarif), der eine Farbe besitzt wie fließendes Gold; er hat eine Gydran zur Mutter. Der arabische Typus tritt überall schön hervor; immerhin ist momentan Bábolna in schlimmer Lage; es erfordert frisches

Blut und junge Hengste. Die Deckzeit dauert vom Dezember bis Juni. Das Deckgeld steigt bis zu 35 fl. Neben diesen Hengsten sind 5 Probirhengste. Das Mutterstutenmaterial, 190 Stück zählend (Voll- und Halbblut), besteht noch aus einigen Schagya's und Gydran's. Im Allgemeinen herrscht der mehr kräftige Typus bei dem Halbblut, und der edle, hochgezüchtete beim Vollblut vor. Harte, schön geformte Hufe, eiserne Knochen, grosse Ausdauer, hohes Alter sind diesen Pferden eigen. Doch fordert die heutige Generation ein Pferd mit mehr Fundament, als es eigentlich beim Araber mit seinen zierlichen, schlanken Formen der Fall ist. —

Die Fohlen, zirka 200 an der Zahl, sind gesondert nach Alter und Geschlecht. Sehr beliebt sind — der Farbe wegen — die Abkömmlinge vom Goldfuchsen Zarif; dann die vom Originalaraber Anaze. Die meisten Fohlen nehmen mit dem zweiten Jahr gewöhnlich die Schimmelfarbe schon an.

Privatstuten sind wenige aufgestellt, da, wie gesagt, das dort gezüchtete Pferd für jeden Dienst ein zu leichtes ist. —

In Bábolna erhalten die Pferde wie in Mézöhegyes den ganzen Sommer hindurch Weidegang. Alles übrige ist gleich wie in Mézöhegyes und Bábolna. Die Bezeichnung der Gestütsperde ist wie in Mézöhegyes und Kis-bér, mit dem Unterschied, dass hier ein B auf die rechte Seite kommt. —

II. Rindviehzucht: In Bábolna kommen zwei Racen als Milchvieh in Verwendung: das Simmenthaler- und das Möhlthalervieh. Die von Kis-bér übertragenen Originalsimmenthaler zeigen noch die Fehler der frühern Zucht, wie hohe Schwanzansätze, Laffenlehre, rothe Farbe etc. Die Abkömmlinge gehen auch meistens in weisse Nüancen über. Es fehlt sehr das männliche Zuchtmaterial. Milchertrag ist mittelmässig. Das Möhlthalervieh ist ein kleiner, brauner Gebirgsschlag. Rücken und Bauch sind weisslich, die Formen im Allgemeinen ziemlich gut. Es sind nicht besondere Milchthiere, geben aber dort noch grössern Milchertrag als die Simmenthaler. —

Hier wenden sie seit einigen Jahren immerwährende Grünfütterung an, indem sie das Gras in Gruben (Silos) aufspeichern; die Thiere sollen's sehr gerne und ohne Nachtheil fressen. —

In Bábolna finden wir auch noch die Ungarrace vertreten. Alle nicht mehr tauglichen Zugthiere werden in die Mastung genommen und hernach verkauft. —

III. Die Schafzucht ist in Bábolna sehr gross; es wird das Fleischschaf gehalten. Die Zucht ist geregelt; einige Pepinirböcke und selbst Probirböcke sind daselbst vorhanden. —

Eine eigenthümliche Krankheit forderte dieses Jahr (im Monate Februar) viele Opfer. Dieselbe trat nur bei trächtigen Mutterthieren auf, die theilweise verwarfen und nach dem Verwerfen wieder genasen; währenddem die, welche nicht abortirten, gewöhnlich zu Grunde gingen. —

Allgemeine Symptome: aufgehobene Fresslust, gehobener, oft gegen den Rücken angezogener Kopf, erweiterte Pupille, unregelmässiges Ohrenspiel. Während der Dauer der Krankheit kein Fieber; erst gegen's Ende stiegen Puls und Temperatur. Die Dauer war durchschnittlich sechs Tage, wobei die Thiere ganz wenig abmagerten. — Die Sektionserscheinungen ergaben: Katarrh der Kopfhöhlen; entzündliche Röthung der Hirnhäute und Fortsetzung derselben auf die Häute des Rückenmarkes; etwas Wasser in beiden Kammern; häufig Oestruslarven in den Kopfhöhlen, doch nicht konstant. Dabei immer eine Verfettung der Leber und oft des Herzens und der Nieren, ohne dass dann hiebei der Harn etwas gezeigt hätte. Letztere Symptome ähnelten sehr der Phosphorvergiftung. —

Trotz genau wissenschaftlicher Untersuchung konnte die Ursache nicht ermittelt werden. Dislozierung der Thiere, Aenderung der Fütterung u. a. m. waren ohne Erfolg. Die Krankheit sistirte mit einem Male und ist seither nimmer aufgetreten. —

So viel über die drei königlich ungarischen Staatsgestüte Mézőhegyes, Kis-bér und Bábolna. Ein viertes Gestüt, Sogaras, konnten wir leider nicht mehr berücksichtigen. Dort wird zur Hauptsache der Lippizaner- (Karster) schlag gezüchtet, herkommend aus dem kaiserlich-österreichischen Hofgestüt zu Lippizza (bei Triest), welches wir noch Gelegenheit hatten zu besichtigen; daher noch ein Wort über das Lippizanerpfard: Es stammt aus arabischem und spanischem (theilweise normänischem) Blute, ist durchgängig ein Schimmel, 154—160 cm leichten (arabischen) Kopf, guten Widerist mit Rückenpartie, kräftige Gliedmassen, besonders sehr gute Hufe. Das Pfard ist sehr ausdauernd, kräftig, ein flottes Karrossenpfard. Die Bezeichnung ist ein B auf rechter Seite von Widerist, früher auf linker Ganasche, rechts der Anfangsbuchstabe vom Hengstnamen mit fortlaufender Nummer. —

Etwas wehmüthig gestimmt beim Abschied aus einer Gegend, in welcher uns in so hohem Masse Gastfreundschaft zu Theil geworden, schlugen wir unsern Rückweg über Raab, Bruck ein, und gelangten so am Ausgangspunkte unserer Reise — in Wien — wieder an.

Es möge uns nun noch gestattet sein, auf diesem Wege den Personen, welche uns mit so viel Freundlichkeit und ausgezeichnete Zuvorkommenheit entgegenkamen, vorab dem Herrn Ackerbauminister Grafen v. Szechenys, dem schweizerischen Konsul, Hrn. Aepli, den Herren Professoren der Veterinärschulen und Direktoren der verschiedenen Gestüte, öffentlich unsern verbindlichsten Dank auszusprechen.

Bruch des medialen Kammes der Oberschenkelbeinsrolle bei einem zehn Wochen alten Fohlen. Heilung.

Von M. Strebel, Bezirksthierarzt in Freiburg.

Den 11. Juni 1883 untersuchte ich auf Verlangen bei den Gebrüdern M. in Villars-les-Joncs ein zehn Wochen altes